

KREIS 17.10.2013

Angekündigte Festnahmewelle als Abschreckung

Freya Klier zeigte im Beruflichen Schulzentrum ihren Film „Wir wollen freie Menschen sein! Volksaufstand 1953“ und sprach mit den Schülern

Im Rahmen des landesweiten Frederick- Tages fand am Beruflichen Schulzentrum eine Filmvorführung und Diskussion mit Freya Klier über den Volksaufstand in der DDR am 17. Juni 1953 statt. Im Auftrag von RTL hatte die Schriftstellerin und Regisseurin den Film „Wir wollen freie Menschen sein! Volksaufstand 1953“ produziert.



Berichtet an Schulen vom Leben in der Diktatur, aber auch vom Kampf mutiger Menschen für die Demokratie: Freya Klier. Foto: privat

BACKNANG. Die Schülerinnen Selina Kallenberger, Anna-Lena Lämmle, Anna Sämmer und Lea Wahl der Klasse 12d des Technischen Gymnasiums berichten folgendermaßen über die Veranstaltung: Einführend berichtete Freya Klier, die 1950 in Dresden geboren wurde, kurz über ihr Leben und die Erfahrungen in der DDR, die sie geprägt haben. Als Schauspielerin, Schriftstellerin, Theaterregisseurin und als Bürgerrechtlerin engagierte sie sich gegen Missstände und für Freiheit und Demokratie in der damaligen DDR.

Die allermeisten Bürger der DDR hatten 40 Jahre lang unter diesem Unrechtssystem zu leiden. Die Gesetzgebung hatte keine richtige demokratische Basis. Jeder, der seine eigene politische Meinung äußerte, die nicht der Staatsdoktrin entsprach, wurde hart bestraft. Berufsverbot, Gefängnisstrafen, Arbeitslager und andere Repressalien standen auf der Tagesordnung.

Besonders ausführlich berichtete Freya Klier über einen Zusammenstoß ihrer Eltern mit der Staatsmacht im Jahre 1953. Bei einer Schubserei im Gedränge einer Straßenbahn wurde der Vater anschließend für ein Jahr ins Gefängnis gesteckt. Was war vorgefallen? Der Vater drängte einen Polizisten beiseite, als dieser seine Frau aus der fahrenden Bahn stieß. Die Mutter von Freya Klier wurde als

Mitschuldige vom Studium ausgeschlossen, zur Zwangsarbeit am Fließband verpflichtet, und die beiden Kinder mussten für ein Jahr ins Kinderheim gehen, wo man sie auf Stalinkurs zu trimmen versuchte. Stalin ist in der Geschichte der Menschheit einer der größten Massenmörder der Welt und brachte über 30 Millionen Menschen den Tod. Die Erzieher im Kinderheim gaben den Geschwistern zu verstehen, dass ihre Eltern „Feinde des Friedens“ seien und sie deshalb als ihre Kinder auch mitverantwortlich seien. Der anschließend gezeigte 45-minütige Film veranschaulicht die gesellschaftliche Situation der damaligen Zeit und den daraus resultierenden Volksaufstand am 17. Juni 1953. Anhand von persönlichen Lebensgeschichten, die von Zeitzeugen aus Leipzig belegt werden, wird dieses dunkle Kapitel der DDR vor 60 Jahren beleuchtet.

Nach der Teilung Deutschlands wurde im Osten mit der DDR eine von der Sowjetunion gelenkte Diktatur installiert, die keinen Raum für demokratische Prozesse zuließ. Nach Stalins Tod 1953 schöpften die Menschen jedoch Hoffnung auf ein freieres und demokratischeres Leben und äußerten ihren Protest gegen die Missstände im Land. Durch die große Armut wegen der hohen Lebensmittelpreise waren die Menschen am Existenzminimum angelangt.

Die Arbeiter begannen, in Berlin für bessere Bedingungen am Arbeitsplatz und für eine bessere Versorgungslage zu streiken. Mit der Zeit kamen immer mehr Menschen an vielen Orten hinzu, die sich der Protestbewegung anschlossen. Die Bevölkerung forderte freie und geheime Wahlen, Absetzung der SED-Regierung, Aufhebungen der Zonengrenzen, einen Friedensvertrag mit ganz Deutschland und die Freilassung der politischen Gefangenen.

All das führte zum Volksaufstand vom 17. Juni. In Leipzig protestierten schon morgens um 10 Uhr Menschenmassen auf den Straßen der Stadt und entfachten so die Motivation großer Bevölkerungsgruppen, sich dem Protest anzuschließen. Jedoch wurde dieser friedliche Protest schon am Nachmittag von den sowjetischen Truppen und der Staatssicherheit brutal unterbunden. Zu der Zeit bekamen viele Schüler und Auszubildende den Aufstand hautnah mit. Für die Dokumentation berichtete Peter Schmidt, ein damals 10-jähriger Schüler, von den Ereignissen. Er war einer der unschuldigen Opfer, die mit dem Protestzug mitgingen. Durch eine Schussverletzung in die Hüfte verlor er beinahe sein Leben, konnte jedoch dank des beherzten Eingreifens eines Helfers in eine Klinik gebracht und gerettet werden. Der 15-jährige Paul Ochsenbauer war das jüngste Todesopfer des Aufstandes. Seine Familie wurde 14 Tage im Ungewissen gelassen, bis die Nachricht kam, er sei durch einen tödlichen Schuss ums Leben gekommen. Durch den Dokumentarfilm bekommen die Zuschauer ein authentisches Gefühl dieser Zeit. Verwandte und Angehörige der damals Betroffenen sprechen heute in Interviews im Film.

Am 17. Juni füllten sich die Krankenhäuser und selbst deren Flure mit Verwundeten. Eine Festnahmewelle brach aus. Zur Abschreckung wurde diese durch eine Ansage im Radio angekündigt. Die verwundeten Aufständischen mussten aus den Krankenhäusern fliehen, da die sowjetischen Truppen alle verfolgten und auch Schwerstverletzte aus den Kliniken abholten und fortbrachten. Viele der Verwundeten erlitten Verletzungen oder starben Tage oder Wochen später an den Folgeschäden. Durch den Volksaufstand gab es 55 Todesopfer und 20 ungeklärte Todesfälle, Wochen später 1800 Verurteilte, davon gingen bis zu 700 ins Gefängnis oder mussten in Lagern unmenschliche Arbeiten verrichten. Trotz aller Repressalien ging die Massenflucht in den Westen weiter, bis es zum Mauerbau 1961 kam. Erst durch die letztendlich erfolgreiche „friedliche Revolution“ von 1989/90 kam es zur lang ersehnten Wende.

Die Kooperationsveranstaltung der Bibliothek mit der Konrad-Adenauer-Stiftung endete mit einer kurzen Fragerunde, wobei vor allem Fragen zum Leben der bereits öfter in Backnang zu Gast gewesenen Bürgerrechtlerin fielen. Weshalb das Thema DDR so wenig im Unterricht behandelt wird, fragte eine Schülerin. Das ist es, was Freya Klier antreibt. Sie möchte die Geschichte der Menschen in der DDR aufzeigen und auch der jüngeren Generation vermitteln, da diese keine direkte Verbindung mehr zu diesen prägenden Ereignissen hat. An fünf Tagen im Monat geht sie an Schulen, um vom Leben in dieser Diktatur, aber auch vom Kampf mutiger Menschen für Demokratie und Freiheit zu berichten.